

Liebe Gemeinde,

im Januar war von Gott als einer tröstenden Mutter die Rede und wir haben uns mit der Jahreslosung aus dem dritten Jesajabuch befasst. Heute lesen wir, dass wir den Gott allen Trostes als Vater der Barmherzigkeit zu denken haben.

Paulus hat es in einem Brief an die Gemeinde von Korinth so formuliert. Zehnmal ist in diesem kurzen Ausschnitt gleich am Anfang des Briefes vom Trösten und vom Trost die Rede.

Einige von Ihnen denken jetzt vielleicht auch: Bin ich eigentlich noch bei Trost, wenn ich mich mit meinen vielen privaten und beruflichen Belastungen jetzt auch noch für das Presbyteramt zur Verfügung gestellt habe?

Bin ich noch bei Trost? Diese Frage sollten Sie schon mit JA beantworten können. Sie haben sich ja bereiterklärt, für die Tröstungen einer ganzen Gemeinde mitverantwortlich zu sein. Bin ich das?

Ich verwalte doch nur das Geld.

Ich schaue doch nur, dass ein Stein auf dem anderen bleibt.

Ich formuliere doch nur Arbeitsverträge und Dienstanweisungen.

Ich koche doch nur.

Ich achte doch nur auf die pünktliche Verteilung der Gemeindebriefe.

Ich putze doch nur die Kirche.

Ich hebe doch nur meinen Arm, damit die Pfarrerin nicht alle Entscheidungen alleine treffen muss.

Ich besuche doch nur die Geburtstagskinder und neu Zugezogenen.

Usf. denken Sie jetzt vielleicht.

Eine Kirchengemeinde muss wie ein mittelständischer Betrieb funktionieren.

Vom Funktionieren wissen wir Älteren schon ziemlich viel, die Alten sind

vielleicht so frei, das schon wieder ein bisschen vergessen zu haben. Die Kinder gewöhnen wir leider viel zu früh daran.

Ja, es ist schön, wenn alles gut ineinandergreift, so dass die Aufgaben nicht dauernd an einzelnen hängen bleiben. Aber manchmal ist es auch schön, sich daran zu erinnern, warum das Funktionieren einer Kirchengemeinde eigentlich so wichtig ist. Alles was hier passiert, geschieht zum Lob Gottes und zum Trost der Anderen. Eigentlich schaffen wir nur einen Raum, einen Apparat, in dem das Trösten gelingen kann.

Trost und Heil brauchen v.a. solche, die in Leid und Trübsal sind.

Leid und Trübsal – das ist der Zustand im Jetzt.

Geduld und Hoffnung – das brauchen wir unterwegs als Wegzehrung.

Trost und Heil – das ist das Ziel.

Wir empfangen Trost, um ihn weiterzugeben.

Wir haben die Leiden Christi auszuhalten und dürfen deshalb auch seiner Tröstungen gewiss sein.

Ja, eine Kirchengemeinde ist kein Stiefelclub, wo man einfach nur die Geselligkeit pflegt. Wir gehen in den Sandalen Jesus und haben oft genug kalte Füße, wenn wir Position beziehen und vielleicht sogar eine Einzelmeinung vertreten müssen, um unserem eigenen Gewissen treu zu bleiben. Und das kann Folgen haben – in unseren Breiten ist damit v.a. das Ansehen in der Nachbarschaft gemeint, kein Raubtierkampf in einer römischen Arena. Aber wer weiß, es können schnell wieder Zeiten kommen, wo das christliche Bekenntnis durchaus nicht erwünscht und vom Grundgesetz stillschweigend vorausgesetzt, sondern zur Mutprobe wird. Das Märtyrertum ist noch lange nicht ausgestorben, Zeuge zu sein, kann in vielen Gegenden dieser Welt auch noch Blutzeugenschaft bedeuten.

Ich bin Presbyter_in, das verschafft *Ansehen*. Aber wird es so bleiben, dass die Pfadfinderkinder schnell an ihre Lehr- und Arbeitsstellen kommen, weil man ihnen viel Hilfsbereitschaft und Teamgeist zutraut? Und was ist dann, wenn dieses „Ich bin Presbyter_in“ einmal bedeuten sollte, dass man eher von Ihnen *absieht* bei der nächsten Beförderung? Bleibt uns Christus und sein Evangelium vom Reich Gottes gleich wichtig?

Paulus und Timotheus hatten Todesangst in der römischen Provinz Asien, vielleicht schreibt Paulus auch von Ephesus nach Korinth, wo sie verhaftet und zum Tode verurteilt wurden. Jedenfalls war die Lage schwierig bis aussichtslos. Aus sich heraus hatten sie nichts mehr zu erwarten. Sie mussten allein auf Gottes Hilfe vertrauen.

So kamen sie frei und deuteten das als ihre persönliche Auferstehung. Durch die Fürbitte der Gemeinde in Korinth und durch Gott, der Tote auferweckt, sind sie gerettet worden, das mein Paulus, der Apostel vom zweiten Bildungsweg.

Wer sind Paulus und Timotheus? Nicht *Herren über den Glauben der Christen* in Korinth, sondern *Gehilfen ihrer Freude!*

Jetzt Leid und Trübsal, unterwegs Geduld und Hoffnung, am Ziel Trost und Heil, so beschreiben die beiden *Gehilfen der Freude* den Weg der christlichen Gemeinde durch die Zeit.

Und die beiden Gehilfen der Freude spinnen ein Beziehungsnetz über den gesamten Mittelmeerraum, wirksamer und langlebiger als die Caesaren ihr römisches Reich ausdehnen konnten.

Luise Schottroff meinte: *Das ist ein Trostverbundsystem, in dem jeder den anderen braucht, Trost empfängt und Trost weitergibt. (2 Kor 3,11)*

Trost, ein lebensrettender Zuspruch, fließt von Gott zu den Menschen, die ihn untereinander weitergeben können und sollen in einer Menschenkette des Gebens und Nehmens.

In Jesus Christus fallen aber Leid und Trost zusammen. Er ist das Medium des überfließenden göttlichen Trostes. Und wir damit Gefüllten können reichlich weitergeben.

Seid ihr noch bei Trost, ein solches Amt auf euch zu nehmen?

Das hoffe ich doch.

Und Bernhard von Clairvaux, der alte Mystiker und Kirchenlehrer, hat in unser *Trostverbundsystem* eine besondere Dienstanweisung eingespeist:

Wenn Du vernünftig bist,

*erweise Dich als Schale und nicht als Kanal,
der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt,
während jene wartet, bis sie erfüllt ist.
Auf diese Weise gibt sie das,
was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter (...)*

*Lerne auch Du, nur aus der Fülle auszugießen
Und habe nicht den Wunsch, freigebiger zu sein als
Gott.*

*Die Schale ahmt die Quelle nach.
Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist,
strömt sie zum Fluss, wird zur See.
Die Schale schämt sich nicht,
nicht überströmender zu sein als die Quelle (...)*

*Ich möchte nicht reich werden, wenn Du dabei leer wirst.
Wenn Du nämlich mit Dir selbst schlecht umgehst,
wem bist Du dann gut?
Wenn Du kannst, hilf mir aus Deiner Fülle;
wenn nicht, schone Dich. (Bernhard von Clairvaux)*

Stellen wir uns vor, wir sind Schalen, in die Gottes Liebe unentwegt hineinfließt. Ziemlich viel davon brauchen wir für uns selbst. Die ersten Tropfen dürfen wir nicht gleich weitergeben. Der Trost muss erst bei uns selber ankommen, bevor wir ihn weitergeben können.

Doch dann kommt irgendwann das Gefühl, sich selbst nicht mehr genug zu sein. Ihr hier kennt dieses Getröstetsein, das euer Fass zum Überlaufen bringt. Darum habt ihr euch zur Wahl gestellt. Darum begeben ihr euch hinein in die Entscheidungsprozesse der Kirchengemeinde, wohl wissend, dass man sich mit bestimmten Entscheidungen nicht nur Freunde macht.

Nicht jedem Wunsch kann entsprochen werden. Wir sind gerufen, mit den Kirchensteuern, die uns zur Verfügung gestellt werden, sorgsam umzugehen.

Uns darf es nicht darum gehen, was einzelnen entgegenkommt, sondern nur darum, was die tröstende Kraft des Evangeliums für möglichst viele in der Gemeinde spürbar macht.

Vor allem anderen geht es einer Kirchengemeinde um die Verkündigung des Trostes und die diakonische Spürbarkeit des Trostes. Die Ungetrösteten und die Untröstlichen sollen die Liebe Jesu Christi am eigenen Leibe erfahren, sollen sich hineingenommen fühlen in das Trostverbundsystem.

Ans Heil Gottes gerät unsereins nämlich nur auf dem Weg über das Heil, das Gott anderen zugesprochen hat: wie dem vor uns gesegneten Israel, so den vor uns gesegneten Armen. (Friedrich-Wilhelm Marquardt)

Und wir müssen uns klar machen, auch untereinander im morgen neu sich bildenden Presbyterium wird dieser Trost nötig sein, damit wir keine Durchlaufrohren, sondern überlaufende Schüsseln sein können.

Wer tröstet hat Zeit. Wer mich oder sich vertröstet, hat keine. Trost hat mit Treue und mit Trauen zu tun.

Dabei ist der Respekt wichtig. Jeder ist genauso empfindlich wie man selber, und jeder wächst mit dem Vertrauen, das ihm entgegenbracht wird.

Jede ist genauso empfindlich wie eine selber, und jede wächst mit dem Vertrauen, das ihr entgegengebracht wird. Dieses Zitat aus einer Rede von Pina Bausch in Kyoto 2007 gilt nicht nur für eine Tanzgruppe, sondern auch für ein Presbyterium. Lasst uns miteinander in Bewegung bleiben und den Trost weiterreichen, mit dem *wir auch reichlich getröstet (sind) durch Christus*. Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß